

Ukrainische Korridore



In der letzten Ausgabe (#131) veröffentlichten wir ein »Special« mit Berichten aus der vom Krieg gezeichneten Ukraine. Diese Zusammenarbeit mit unseren Partnermagazinen, dem polnischen Glissando und dem dänischen Seismograf, wurde nun unter dem Namen »Ukrainian Corridors / Ukrainische Korridore« formalisiert und von der European Cultural Foundation im Rahmen des Culture of Solidarity: Ukraine gefördert. Gemeinsam mit unserem Hauptkontakt in Ukraine, Ljubow Morosowa, künstlerische Leiterin des Kyjiwer Symphonieorchesters, und ukrainischen Autor*innen und Expert*innen berichten wir weiterhin aus den neuen Musik- und Kunstszenen der Ukraine und unterstützen mit der Förderung weiterhin ukrainische Autor*innen und Übersetzungen: Wir beauftragen Interviews, Porträts, Essays, Reportagen und Debatten zu wichtigen Aspekten der Musik der Jüngsten Gegenwart, und präsentieren sie in mehrsprachigen Versionen, im Original und in Übersetzungen, auf unseren Websites und in Printmedien.

Das Wort »Korridor« hat eine weitere und umfassendere Bedeutung. Als Straße des Passierens, Überschreitens, Verfliegens und Durchlassens von Menschen, Gütern, Kunst und Kultur ist sie eine Metapher der weiteren Öffnung für kulturelle Ausdrucksformen, die für unsere Zeit relevant sind, aber dennoch nur schwer ihren Weg zu unserer Leser*innenschaft finden. So ist der »Korridor« ein Korridor für das Subvertierte, das Zensierte, das Nicht-Kanonisierte, die Kunst und Musik, die keine geografischen und kulturellen Grenzen kennt, aber dennoch schwer zu erreichen ist. Ein Korridor als Ort der Begegnung, des Austauschs, des Übergangs und der Freiheit.

Die Redaktionen von Glissando, Positionen und Seismograf

Das Musikleben von Lwiw in Kriegszeiten

DZVENYSLAVA SAFIAN

»Wann wird der Hass endlich aufhören?«, schrieb der französische Komponist Claude Debussy während des ersten Weltkriegs im Jahr 1916.

»Auch wir sind Soldaten in diesem Krieg«, erklärte der ukrainische Cellist Viktor Rekaló 2022 während der russischen Invasion.

Im vierten Monat der russischen Militärangriff scheinen sich die ukrainischen Künstler allmählich an die düsteren Realitäten zu gewöhnen. Während der ersten Phase der Invasion standen vor allem drängende Fragen des Überlebens, der Sicherheit und der Rettung von Angehörigen im Vordergrund. Heute jedoch wird mehr und mehr darüber nachgedacht, welche Folgen die großflächige Ausweitung der Kriegshandlungen hat. Man diskutiert darüber, wie man unter den neuen, schwierigen Umständen leben und gleichzeitig kreativ bleiben, weiterarbeiten kann.

Lwiw gilt als eine der ukrainischen Städte, in denen staatliche und private Kultureinrichtungen gute Arbeit leisten. Das philharmonische Orchester und das Opernhaus sowie die zahlreichen musikalischen Plattformen und Organisationen haben sich zu wichtigen Zentren entwickelt und profilieren sich als kulturelle Grenzgänger. Die im westlichen Teil der Ukraine gelegene Stadt spielt eine wichtige Rolle im Leben und in der Kultur des Landes – einerseits als riesiges Organisationszentrum für Freiwillige, die den Millionen von Flüchtlingen helfen wollen, andererseits als scheinbar unerschütterliche Festung der Kunst und Kultur. Lwiw zeigte beispielsweise, wie sich um das Überleben der kulturellen Identität kämpfen lässt, indem seine prächtigen antiken Skulpturen und Denkmäler abgedeckt, und so vor russischen Raketenangriffen verborgen wurden.

Im Lauf der letzten Monate sind Musiker auf Suche nach Schutz und Unterkunft aus fast allen kriegsgeschädigten ukrainischen Städten nach Lwiw gekommen. Noch hat die Frontlinie die Stadt nicht erreicht, noch können Konzerte veranstaltet werden. Alle führenden Kunstinstitutionen haben ihre Tätigkeit wieder aufgenommen, obwohl die Stadt mehrmals bombardiert wurde, der Flugzeuglärm und die bedrohlichen Sirenenklänge mehrmals am Tag zu hören sind.

*

Eines der zuerst ins Leben gerufenen Projekt zur Unterstützung von Musikern, die direkt nach Kriegsbeginn nach Lwiw gekommen sind, ist die Online-Konzertreihe »Muses Are Not Silent« (Die Musen schweigen nicht) der Nationalen Philharmonie Lwiw. Die Konzerte finden seit dem 23. März als Livestream-Events auf YouTube statt – zwei bis drei pro Woche. Die Videos lassen sich auch nach der Veranstaltung über den YouTube-Kanal der Nationalen Philharmonie Lwiw – die übrigens nach dem ukrainischen Komponisten Myroslaw Skoryk benannt ist – abrufen: Bis zu 2000 Mal wurden einzelne Videos bereits angeklickt. Obgleich nach einiger Zeit in Lwiw wieder Konzerte mit Live-Publikum stattfinden konnten, da das dortige Konzerthaus über einen Luftschutzbunker für etwa 100 Personen verfügt, besteht die Online-Konzertreihe »Muses Are Not Silent« bis heute. Das Format bietet – das ist der wichtigste Zweck der Konzertreihe – Musikern aus Kyjiw, Charkiw, Tschernihiw und anderen ukrainischen Städten die Möglichkeit

weiterhin aufzutreten und ihre künstlerische Arbeit fortzusetzen. Das Geld, das im Rahmen der Veranstaltungen gespendet wird, geht an ukrainische Musiker und an Freiwilligenorganisationen wie Dobrochynets. »Muses Are Not Silent« hat deutlich gemacht, dass auch Musiker in diesem Krieg involviert sind und ihr Bestes geben, die Welt darauf aufmerksam zu machen, was die Ukraine geleistet hat und vor welchen Herausforderungen sie steht. Im folgenden Abschnitt sollen einige Künstler aus Lwiw zu Wort kommen.

Viele Künstler reagierten zunächst mit Verwirrung und Erschütterung auf den Beginn der Invasion. Viktor Rekaló (Cellist und Komponist) erklärt: »Obwohl wir alle spürten, dass uns ein schwerer Krieg bevorstand, gab es viele geplante Konzerte. Aber in den ersten Tagen fürchteten wir – wie alle anderen auch – vor allem um das Leben unserer Angehörigen, und versuchten irgendwie mit der Situation zurecht zu kommen. Dann, nach einer Weile, begannen die Leute sich zu fragen, wie man unter diesen Umständen seine musikalische Laufbahn fortsetzt, wie man sich als Profi-Musiker verhalten soll.«

Für viele Musiker ist es plötzlich völlig unmöglich geworden, ihre künstlerische Zukunft zu planen. Sowohl emotionale als auch aus praktische Gründe – beispielsweise ein im zerbombten Haus verschollenes Instrument – bringen die ukrainischen Musiker an den Rand der Verzweiflung. Die Cembalistin Olga Shadrina-Lychak berichtet: »Wie die meisten von uns war ich auf eine russische Invasion überhaupt nicht vorbereitet, obwohl wir alle wussten, dass sie bevorstand. Ich hatte Angst um die Sicherheit meiner Kinder und ihre Zukunft. Ich schwankte zwischen Verzweiflung und der naiven Hoffnung auf ein baldiges Ende des Krieges.« Shadrina-Lychak sagt, dass die Musiker angesichts des Krieges zu ganz »normalen« Menschen wurden und dabei ihren Beruf hinten anstellten: »Meine Geschichte unterscheidet sich – abgesehen von persönlichen Details – nicht von den Geschichten von Millionen von Ukrainern: Jeder tut alles, was er



Akademisches Sinfonieorchester der Nationalphilharmonie Lwiw.

kann, damit unser Land diesen Krieg gewinnt. Ich habe mich freiwillig gemeldet, habe Tarnnetze gewebt und am Bahnhof von Lwiw bei der Zubereitung von Lebensmitteln für Flüchtlinge geholfen. Die Einladung zur Teilnahme am Projekt ›Muses Are Not Silent‹ war eine Rückkehr zur Musik, zum Cembalo, und – ich übertreibe nicht – zu meinem Leben, denn ich konnte meine Instrumente nicht aus Kyjiw mitnehmen. Das war eine wirklich schmerzhaft Erfahrung.«.

Der Klarinetist Dmytro Pashynskyi sagt, zu Beginn dieses schrecklichen Krieges hätten sich die Musiker nicht vorstellen können, weiter zu proben und Konzerte zu geben: »Jeder versuchte, so viel wie möglich für die Armee, für die Nachbarn und für andere Menschen zu tun. Wenn ich Nachrichten über Raketen und den Tod unschuldiger Menschen höre, tut mir das sehr weh, obwohl für unsere Streitkräfte der Krieg natürlich noch viel schlimmer ist als für uns. Aber

Auch Musiker sind in diesem Krieg involviert und geben ihr Bestes, die Welt darauf aufmerksam zu machen, was die Ukraine geleistet hat und vor welchen Herausforderungen sie steht.

nach einer Weile machte sich eine Art Aufbruchsstimmung breit – wir wollten uns nicht unterkriegen lassen. Diese Einstellung führte dazu, dass wir wieder damit begannen, unsere Kreativität auszuleben.«

Ein radikaler Paradigmenwechsel hat stattgefunden, der sowohl das Leben der Musiker als auch das der Zuhörer betrifft. Zoltan Almashi, Cellist und Komponist, sagt: »Natürlich hat sich das Leben für immer verändert. Wenn man sich plötzlich in der entscheidenden Schlacht der Zivilisationen wiederfindet, kann man nicht anders, als sich zu verändern. Man kann nicht anders, als zu wachsen. Ja, ich glaube, ich bin in diesen Tagen sehr gewachsen. Erwachsen zu sein bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, zu verstehen, dass alles, was man tut, das Beste sein sollte, was man tun kann. Denn schon morgen kann das Leben zu Ende sein. Aber man erlebt trotzdem ein Gefühl der Freude und Euphorie, weil man weiß, dass man in einem Land lebt, das auf der guten Seite steht, das gegen das globale Böse kämpft. Es ist ein großes Privileg, in der Ukraine zu leben. In gewisser Weise habe ich Glück gehabt!«

Schritt für Schritt, mit jedem neuen Tag, mit jedem neuen Konzert, wollen die Musiker ihren Weg weiter gehen. Viktor Rekaló verweist auf die Besonderheit ihres künstlerischen Auftrags: »Auch wir sind Soldaten in diesem Krieg. Das ist so eine gängige Phrase, aber das Projekt ›Muses Are Not Silent‹ gibt einem die Möglichkeit, sich als Künstler und als Mensch neu zu definieren. Deshalb hat man auch bei den Live-Streams das Gefühl, dass die Leute das wirklich brauchen. Die Seele muss lebendig bleiben. Wir engagieren uns ehrenamtlich, oder wir spenden für die Armee; all diese Dinge sind greifbar.«

Die Konzertprogramme von »Muses Are Not Silent« umfassen Musik des 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart und präsentieren vor allem ukrainische Musik –

beispielsweise großartige Aufführungen von Werken aus den 1960er Jahren von Komponisten wie Jewhen Stankowytsch, Walentyn Sylwestrow und Myroslaw Skoryk. Eines der teilnehmenden Ensembles, ein Cello-Quartett, vereint mit seinen Mitgliedern Zoltan Almashi, Oksana Lytvynenko, Viktor Rekaló und Maksym Rymar Musiker aus den Städten Charkiw, Kyjiw und Lwiw – der Krieg hat sie zusammengeführt. In ihrem Programm sind Werke der Komponisten Bohdan Sehin und Zoltan Almashi vertreten.

Das Format »Muses Are Not Silent« ist dem Andenken der ukrainischen Komponistin Hanna Hawrylets gewidmet, die – weil keine ärztliche Versorgung möglich war – nach langer und schwerer Krankheit in den ersten Kriegstagen in Kyjiw starb. Charakteristisch für Hawrylets Werk ist ein sinnlicher Pathos, der

Das Format »Muses Are Not Silent« ist dem Andenken der ukrainischen Komponistin Hanna Hawrylets gewidmet, die nach langer und schwerer Krankheit in den ersten Kriegstagen in Kyjiw starb.

manchmal zu einer »neuen Einfachheit« tendiert. Aufgewachsen mit den Gesängen der Karpaten und Galiziens, hat die Komponistin diese in eine sehr persönliche zeitgenössische Sprache übertragen. Am deutlichsten wird das in ihrem Werk *Metamorphosen*. Das feurige, groteske Thema, das deutlich von den tänzerischen Merkmalen des Tangos geprägt ist, erinnert an Musik aus der Region Lwiw im frühen 20. Jahrhunderts. Das heitere Thema wandelt sich – wie der Titel andeutet – allmählich in einen aufgeklärten Lyriismus. Gleichzeitig neigt sich das Werk der frühen Moderne zu.

Hawrylets Instrumentalmusik wird nur selten aufgeführt, was möglicherweise an ihrem Ruf als Komponistin für Chorwerke liegt. In dem Stück *Expressionen* kommt eine andere Seite ihrer Kreativität zum Ausdruck: Echo-Techniken fügen sich zu einer langen, harmonischen Meditation zusammen, die an Bäche und Flüsse erinnert und die Schönheit der Natur heraufbeschwört.

Das Andenken an sie zeigt sich in einem besonderen Konzert der Reihe: Das Phoenix String Quartet (Mykola Haviuk, Petro Titiaiev, Vadym Pedorych und Denys Lytvynenko) spielt subtile und kraftvolle Stücke wie *Metamorphosen*, *Erinnerungen*, *Expressionen* und *Für Maria*. Die Veranstaltung offenbart einmal mehr, wie viel die Komponistin in unterschiedlichen musikalischen Genres geleistet hat. Ihre Kompositionen verlangen große Aufmerksamkeit – sowohl von den Ausführenden als auch von den Zuhörern. Eine Komponistin, deren Werke viel öfter erklingen sollten.

Im Mai wurde das internationale Festival Virtuosos der Nationalen Philharmonie Lwiw dank »Muses Are Not Silent« digital zum Leben erweckt, da unter ausländischen Künstlern nach drei Monaten Krieg die Angst, nach Lwiw zu kommen noch immer groß war. Volodymyr Syvokhip, der Generaldirektor der

Philharmonie, erzählt: »Ein Künstler aus einem westeuropäischen Land sagte mir: ›Wir sind bereit, zu Euch zu kommen, um Musik zu machen, aber wir haben Angst, dass wir dort sterben werden, obwohl wir in Frieden kommen.‹ Am selben Tag wurde Lwiw wieder mit Raketen beschossen.«

Dennoch traten – sichtbar via Livestream – zahlreiche international bekannte Künstler in Lwiw auf: beispielsweise wirkten der polnische Dirigent Vincent Kozlovsky, die französische Geigerin Eva Zavaro, der spanische Gitarrist Rafael Serrallet an den Konzerten mit. Während dieses Besuchs sagt Kozlovsky: »Wir müssen jetzt die ukrainische Kultur verteidigen. Musik gibt Hoffnung. Mit unserem Konzert möchten auch wir zu dieser Hoffnung beitragen.«

Für unbeschwertere Momente sorgt beispielsweise die Uraufführung des Cellokonzerts von Bohdana Froljak: »Bei meinen Instrumentalkonzerten fühle ich mich immer den Musikern verbunden, für die sie entstehen und die mich dazu inspiriert haben, sie zu schreiben. Die Musik eines jeden Konzerts korrespondiert mit dem musikalischen Bild des Interpreten, seiner inneren Welt und seiner musikalischen Mentalität.«

Für Froljak war die Komposition des Cellokonzerts die Erfüllung eines lang gehegten Traums: »Lange Zeit hatte ich nicht den Mut, dieses Stück zu schreiben. Aber ich fand ihn, als ich von Yuri Laniuk, einem bekannten Cellisten und Komponisten, gebeten wurde ein Konzert zu schreiben. Die Uraufführung meines Cellokonzerts fällt in eine schwierige Zeit eines schrecklichen Krieges, eine Zeit, in der mein Land und mein Volk um das Recht kämpfen, auf der Welt zu sein und zu leben.«

Zusätzlich zu den allgemeinen Bedenken und Befürchtungen hinsichtlich der Aufrechterhaltung des Musiklebens in Lwiw stellten sich im Zuge der Vorbereitungen weitere schwierige Fragen, beispielsweise wie Konzerte an sicheren Orten durchgeführt, wie Finanzierungen gesichert werden können, und ob es



Nationalphilharmonie Lwiw.





überhaupt eine Nachfrage nach Musik geben wird. Obwohl einige Musiker das Land bereits verlassen hatten, gelang es den Veranstaltern mit »Muses Are Not Silent« und dank der Livestreams ukrainische Musik weltweit zu präsentieren.

Wie viele andere ukrainische Komponisten, hat sich auch der Komponist und Cellist Denys Lytvynenko musikalisch mit dem Thema Krieg auseinandergesetzt. Er erzählt den Zuhörern über seine vor kurzem aufgeführte Cellosonate: »Sie ist ein Gebet in einer Zeit der Waffengewalt. Sie beginnt mit dem Bild eines friedlichen, schönen Landes, das seit Jahrhunderten mit Blut bedeckt ist. Am Anfang steht ein ukrainisches Thema, das im Verlauf des Stücks von Chaos, Krieg und Sirenen übertönt wird. Doch auch hier wird das Licht die Dunkelheit überwinden!«

*

Das musikalische Programm im Juni zeichnete sich durch Innovationen und mutige interdisziplinäre Experimente aus.

»Ich würde es für den Rest meines Lebens bereuen, wenn ich nicht in die Ukraine gekommen wäre.« sagt der am 16. Juni angereiste, in Amerika lebende Geiger Oleh Krysa. Trotz des Kriegs ist er nach Lwiw gekommen, um dort seinen 80. Geburtstag nachträglich mit Freunden zu feiern. Nachdem er seine Kindheit und seine Schuljahre in der Ukraine verbracht hatte, gab er 1971 sein amerikanisches Debut in der Carnegie Hall.

Sein Benefizkonzert mit Musikern der Philharmonieorchester von Kyjiw und Lwiw ist jedoch nicht nur eine Gelegenheit, alte Freunde wiederzusehen, sondern bietet auch ein bemerkenswertes musikalisches Programm:

Obwohl Charles Ives' *The Unanswered Question* als ein Meisterwerk der frühen Moderne zu Beginn des letzten Jahrhunderts gilt, ist es selten in ukrainischen Konzertsälen zu hören. Bei Krysas Benefizkonzert wird es zusammen mit einem verwandten Werk, dem von Ives inspirierten und ebenfalls mit *The Unanswered*

Obwohl einige Musiker das Land bereits verlassen hatten, gelang es den Veranstaltern mit »Muses Are Not Silent« und dank der Livestreams ukrainische Musik weltweit zu präsentieren.

Question betitelten Konzert Nr. 5 für Violine und Orchester von Jewhen Stankowytch aufgeführt. Das Konzert ist Krysa selbst gewidmet – es wurde 2017lässlich seines 75. Geburtstags geschrieben.

Obgleich 80 Jahre alt, ist Krysa in Hochform. Zuerst spielt er das Violinkonzert von Mendelssohn und glänzt dann mit einer virtuosen Darbietung des zeitgenössischen Werks, das – typisch für Stankowytch – feingeistiges Philosophieren mit subtiler Lyrik in großen Formen verbindet.

Das nächste große künstlerische Projekt im Rahmen von »Muses Are Not Silent« war eine Performance, die Lyrik mit virtuosem Kontrabassspiel verband.



Marta Kuziy, Geschäftsführerin der 120. Saison (2022–2023) des Akademische Sinfonieorchesters der Nationalphilharmonie Lwiw

Am 25. Juni präsentierten die ukrainische PEN-Organisation und die Nationale Philharmonie Lwiw ein beeindruckendes künstlerisches Experiment, bei dem Lesungen von Gedichten berühmter ukrainischer Autoren mit zeitgenössischer Musik kombiniert wurden. Die Autoren Ostap Slywyskij, Marjana Sawka, Julia Musakowska, Kateryna Michalizyna, Rostyslav Kuzyk und Sophia Lenartowysch tragen neue Gedichte vor, die sie während der russischen Großoffensive verfasst haben. Der Kontrabassist Nazar Stets trägt ein Werk zeitgenössischer Komponisten, die einen wichtigen Beitrag fürs Repertoire seines Instrumentes geleistet haben, vor. Selbst ein leidenschaftlicher Förderer dieses unterschätzten Instruments, gibt er häufig entsprechende Stücke bei ukrainischen Komponisten in Auftrag. Von diesen Werken ist vor allem die *Caprice* von Edvard Kravchuk, einem Komponisten der jüngeren Generation, zu erwähnen. In diesem Stück scheut der Komponist nicht davor zurück, populäre melodische Wendungen zu verwenden und postmoderne Spiele mit Popkultur und Zitaten zu treiben. Das stete Bedürfnis, die moderne Kunst zu fördern, zeigt sich besonders in der Symbiose von Lyrik und Musik. Während der Lesung schlägt er improvisierend zwischen den einzelnen Gedichten musikalische Brücken.

Kurz vor Ende der philharmonischen Saison nahmen die Leiter des Projektes Kontakt mit dem Pianisten Hennadiy Demianchuk aus Tschernihiw auf, dem es nach drei Wochen schwersten Beschusses seiner Heimatstadt gelungen war, mit seiner Familie in den sichereren westlichen Teil der Ukraine zu fliehen. Einige Monate später fasste er schließlich den Mut, seine Konzerttätigkeit wieder aufzunehmen.

»Wir verbrachten in Tschernihiw drei furchtbare Wochen. Am Ende half uns einer meiner Studenten die Stadt – in der es Trümmer regnete – zu verlassen. Zwei Tage nach unserer Abreise wurde die Brücke über die Desna, die die Region Tschernihiw mit Kyjiw verbindet, gesprengt. Jeden Tag erwarteten wir eine

Besetzung, Kämpfe auf den Straßen. Tschernihiw erwies sich jedoch als eine Bastion, die die Russen nicht einnehmen konnten. Zum ersten Mal hatten wir eine relativ ruhige Nacht in Kyjiw, fuhren dann nach Riwno und von dort nach Tscherwonohrad, einer kleinen Stadt, in der Freunde von uns wohnen. Jetzt sind wir in Lwiw. Die Erinnerungen an das, was wir erlebt haben, sind schrecklich. Ich kann erst seit kurzem darüber sprechen.«

Das Programm, das für 9. Juli geplant ist [der Artikel entstand vor der Aufführung dieses Konzertes], ist geprägt von Musik vom Barock bis zur Romantik. Es ist herausfordernd, sich nach monatelanger Spielpause für ein solches Programm wieder in Form zu bringen. Doch das Schaffen von Kunst ist für Demianchuk die wichtigste Kraft: »Kunst ist das, was uns auszeichnet, was uns menschlich macht. Es war Gott, der uns die Fähigkeit gegeben hat, unsere Gedanken auszudrücken und die äußere und innere Welt künstlerisch darzustellen. Andere Lebewesen können das nicht, aber sie sind auch keine Mörder. Sie töten nicht zum Vergnügen, wie es dieser kleine Mann Putin gerade tut. Der Mensch ist ein so interessantes Geschöpf. Wir haben die Kunst, und das ist der beste Ausdruck unseres Wesens. Ich glaube, dass es notwendig ist, sich an alles zu erinnern, was die Menschheit im Laufe ihrer Existenz geschaffen hat, und sich auf die Kunst zu verlassen. Sie unterstützt, inspiriert, erzieht und schreckt böse Absichten ab. Um menschlich zu bleiben, muss man seine Lieblingsmusik hören können, seine Lieblingsfilme sehen und Bücher lesen können.«

*

Die Pläne für den Rest des Sommers und den Beginn des Herbstes sind ehrgeizig. Es werden zwei völlig unterschiedliche Festivals stattfinden, eines mit Alter, und eines mit zeitgenössischer Musik.



Der Cellist Denys Lytvynenko.

Das 2003 gegründete Festival für Alte Musik in Lwiw ist das einzige Festival in der Ukraine, das in diesem Umfang und auf so professionellem Niveau Alte Musik aus verschiedenen europäischen Ländern präsentiert. Während der fünf Konzerttage werden Werke des Mittelalters, der Renaissance und des Barocks präsentiert. Wichtige ukrainische Interpreten und Gruppen werden ebenso, wie ausländische Teilnehmer aus Polen, Deutschland und Frankreich vertreten sein.

Beim 28. Internationalen Festival für zeitgenössische Musik – Contrasts – finden sowohl Online- als auch Offline-Formate statt. Das Festival ist von entscheidender Bedeutung für die weitere Unterstützung von Musikern, die in der Ukraine bleiben und dort weiter ihren Beruf ausüben wollen.

Es ist wichtig zu betonen, dass die ukrainische zeitgenössische Musikszene in den letzten Jahren gewachsen und stärker geworden ist. Das liegt nicht zuletzt an öffentlichen und privaten Institutionen, die auf hohem Niveau agieren. Albert Saprykin, Komponist und Mitbegründer der Kyjiewer Tage der zeitgenössischen Musik, sieht die Aufgabe seines Festivals darin, »die Gemeinschaft rund um

**Es ist herausfordernd, sich nach
monatelanger Spielpause für ein solches
Programm wieder in Form zu bringen.**

die neue Musik weiter zu stärken und ihr Netzwerk sowohl in der Ukraine als auch international zu entwickeln, indem neue Formate und Möglichkeiten für Interaktionen von Künstlern in der Ukraine und auf der ganzen Welt geschaffen werden«. Das Festival reiht sich ein in eine größere Entwicklung: Die Generation der Berufsmusiker, die sich der zeitgenössischen Musik widmet, ist gewachsen. Wichtige Musiker sind unter anderem der Pianist Antonii Baryshevskyi, die beiden Geiger Alekey Semenenko und Andrii Pavlov, der Kontrabassist Nazar Stets und der Oboist Maxim Kolomiets.

»The Unplayed Concert« (das ungespielte Konzert) am 24. März präsentierte führende ukrainische Musiker, die zusammenkamen, um Werke aufzuführen, die sie eigentlich unter friedlichen Umständen im ganzen Land spielen wollten. Stattdessen mussten sie ihre Städte wegen des Krieges verlassen. Die gesammelten Gelder wurden gespendet, um die am stärksten vom Krieg betroffenen ukrainischen Berufsmusiker und Studenten zu unterstützen. Aufgeführt wurden Werke von Walentyn Sylwestrow, Zoltan Almashi, Morton Feldman und Svyatoslaw Lunyow.

Die Aktivitäten der Gemeinschaft Plattform 1/5 haben sich in letzter Zeit ausgeweitet. Das seit 2021 offiziell erklärte Ziel der jungen Musiker ist es, einen neuen Zugang zur zeitgenössischen Musik zu suchen und in der Ukraine neue Veranstaltungsformen für neue Musik zu entwickeln. Zu den interessanten dieser Veranstaltungen gehörte das Konzert »Opportunity. To Be. Here. Orest Smovzh & Albert Saprykin« (Eine Gelegenheit. Um hier. Zu sein.) Die Zuhörer werden zu einem Abend mit ungewöhnlicher, ruhiger Musik von John Cage, Jukka Tiensuu und Albert Saprykin eingeladen, die dazu anregt, »in sich hineinzuhören und

den Raum im Hier und Jetzt zu spüren«. Das zweite Konzert des Geigers Orest Smovzh umfasst unter anderem Kompositionen von Vitaliy Vyshynskiy und Maxim Kolomiets. Beide Konzerte hatten eine sehr intime Atmosphäre und zogen vor allem große Fans der zeitgenössischen Musik an.

Auch das in Lwiw ansässige unabhängige Musiklabel und Aufnahmestudio Golka Records ist Teil der zeitgenössischen Szene. Ende Februar erschien dort die CD *Constellation*, auf der der ukrainische Bratschist Kateryna Suprun Werke der zeitgenössischen ukrainischen Komponisten Zoltan Almashi, Oleksandr Levkovych, Walentyn Sylwestrow, Bohdan Kryvopust und Jewhen Stankowytsh spielt. Eine wichtige Bereicherung für das Repertoire ihres Instruments. Im Mai veranstaltete Golka eine offene Talk-Veranstaltung mit Künstlern über Kammermusik, Sinfonieprojekte und Tourneen sowie über die Folgen des Krieges.

Ein weiteres wichtiges Album wurde im Mai veröffentlicht. Ein nach dem Komponisten Borys Ljatoschynskij benanntes Trio, bestehend aus Mykhaylo Zakharov (Violine), Oleksiy Shadrin (Cello) und Roman Lopatynsky (Klavier) hat sich mit dem Ziel zusammengefunden, Werke ukrainischer Komponisten bekannter zu machen. Borys Ljatoschynskij gilt als ein herausragender Komponist, dem es gelang, das europäische und das nationale Erbe der Ukraine zu einem organischen Ganzen zu vereinen. Das Album beinhaltet eine Einspielungen seiner beiden Klaviertrios.

Die Vielfalt des Musiklebens von Lwiw ist auf eine lange und breite kulturelle Tradition zurückzuführen, in der sowohl öffentliche Kultureinrichtungen als auch private Initiativen eine wichtige Rolle spielen. An der Nationaloper von Lwiw sind neue, ehrgeizige Projekte geplant, wie die Uraufführung von *Die schreckliche Rache*, einer Oper von Jewhen Stankowytsh. Das Libretto wurde ebenfalls von dem Komponisten verfasst und ist von einem Gogol-Roman inspiriert. Die Premiere wird voraussichtlich Anfang November 2022 stattfinden.

Ein wichtiger Faktor, der zu einer solchen Nachhaltigkeit des Kulturmanagements beigetragen hat, ist (ironischer Weise) die COVID-19-Pandemie, die die Notwendigkeit von Radiosendern und einer guten Anpassungsfähigkeit der Produktionen sichtbar machte. Dank jener Anpassungsfähigkeit wechseln sich in Lwiw Sirenenklänge mit den noch immer stattfindenden Konzerten ab. Dass solche Programmpunkte noch immer stattfinden, zeigt, wie wichtig Musik als Bestandteil des täglichen Lebens für die vielen begeisterten Zuhörer ist. Die Musiker, die an den Konzerten mitwirken, sind fest davon überzeugt, dass Kultur und Kunst gerade in diesen schwierigen Zeiten überlebenswichtig sind und uns – zumindest für eine kurze Zeit – vom Elend des Krieges erlösen können.

Viele Jahrhunderte lang stand die ukrainische Kultur im Schatten der russischen Ausprägungen in den Bereichen der verschiedenen Künste. Obwohl die ukrainischen Künstler lange weder physisch noch psychisch vom Sowjetregime unterdrückt wurden, litten sie schon in den vergangenen Jahrhunderten unter der imperialen Politik der Sowjetunion bzw. Russlands. Heute steht Lwiw für das Überwinden dieses Ungleichgewichtes. Staatliche Institutionen empfehlen beispielsweise ukrainischen Künstlern seit einiger Zeit, keine russische Musik mehr in ihre Programme aufzunehmen. Der Direktor der Nationalen Philharmonie Lwiw, Wolodymyr Sywokhip, sagt dazu: »Wir haben uns immer bemüht, ukrainische Musik zu präsentieren, aber wir haben die europäische Klassik an die erste Stelle

gesetzt.« Das Phänomen ist alles andere als neu: Viele Künstler, wie z.B. Borys Ljatoschynskyj, eine Schlüsselfigur der ukrainischen Moderne und ein führender Komponist des 20. Jahrhunderts, konnten nur in den Metropolen außerhalb der Ukraine Karriere machen – die ukrainische Peripherie wurde als unwichtig für die hohe Kunst angesehen. Ljatoschynskyjs Zeitgenossen wie Prokofjew oder Schostakowitsch wurden berühmt und feierten große Erfolge, aber Ljatoschynskyj selbst blieb in ihrem Schatten verborgen, obgleich er Zeit seines Lebens als avantgardistisch galt und als Komponist Ansehen genoss.

Was die Anerkennung der Ukraine in Bezug auf ihr kulturelles Potential angeht, hat sich nicht viel verändert: Die Welt kennt russische Künstler, aber keine ukrainischen. Es ist an der Zeit, das zu ändern und ukrainische Kunst und Musik, ukrainische Künstler und Musiker zu unterstützen, in dem man ihnen Gehör schenkt und sie zu Konzerten und Projekten einlädt. Die Teilnahme an Kunstveranstaltungen in der Ukraine sind von größter Bedeutung, insbesondere in Lwiw, einer Stadt, die stark mit Europa verbunden ist. Die Ukrainer – wir – sind dieser Tragödie überdrüssig. Wir wollen der ganzen Welt zeigen, dass unser Land existiert und seine eigene einzigartige Geschichte und Kultur hat.

Die Online-Konzerte sind ein großer Erfolg, und viele Rückmeldungen beschrieben Höreindrücke von Menschen, die zum ersten Mal mit ukrainischer Musik in Kontakt gekommen sind. Das Publikum besteht größtenteils nicht etwa aus Profimusikern, sondern aus interessierten Zuhörern, die Neugier auf neue Klänge, Experimente und Kunstwerke mitbringen. Die Möglichkeit, gut organisierte und kuratierte experimentelle Veranstaltungen und Festivals zu besuchen, zeugt von der neuen Blütezeit der ukrainischen Musik.

Der Krieg hat unser Leben unterbrochen, Gewohnheiten verändert und uns gezwungen, neue Pläne zu schmieden. Jeden Tag verlassen Menschen ihre Häuser und verabschieden sich von Orten und Menschen, die sie lieben. Unsere Realität ist zusammengebrochen – mit dramatischen Folgen. Wir haben das Gefühl, dass es unmöglich sein wird, zu unserem normalen Leben von früher zurückzukehren. Ein Krieg in der Mitte Europas im 21. Jahrhundert war bisher etwas Unvorstellbares, aber jetzt kämpfen ukrainische Künstler an der Seite unserer Soldaten an der Front, treten in ukrainischen Städten auf und gehen ins Ausland, um der Welt unser Land, unsere Kultur, unsere Identität näher zu bringen. ■

Aus dem Englischen übersetzt von Michael Steffens

Dzvenyslava Safian ist ukrainische Musikwissenschaftlerin und -journalistin, Mitgründerin und Chefredakteurin der Zeitschrift zu klassischer Musik *The Claquers*, sowie Magisterstudentin bei der Ukrainischen Musikakademie in Kyjiw.